

161

Die Verwirtschaftung der Lebensmittel

nimmt, so unglaublich es klingt, in dieser schweren Zeit, in der man die vorhandenen Vorräte mit der größten Sorgfalt vor dem Verderben bewahren sollte, mehr zu, statt ab.

So berichtet das „Agr. Tzbl.“, daß dieser Tage für die Versorgung Agrams gegen zwanzig Waggons Maismehl von der „Union“-Mühle eingetroffen sind. Als man das Mehl untersuchte, stellte es sich heraus, daß der größte Teil desselben verjähmt und unbrauchbar war. Dasselbe Blatt bringt einen langen Artikel über die trostlose Milchversorgung der Stadt, in dem es u. a. heißt: Es ist nicht genug, wenn die städtische Approvisionnement eine Dame der Gesellschaft als Verwalterin der städtischen Molkerei anstellt. Mit solchen Neußerlichkeiten wird man die Milchfrage nicht lösen. Man beschaffe vor allem gute Milch und investiere das Allernotwendigste in die städtische Milchwirtschaft, die sich in einem bedauerlichen Zustande befindet. Wer diese Unordnung, diese verrosteten Maschinen, dieses alte Gerümpel gesehen hat, wer ermessen kann, was da alles fehlt, und wie unzulänglich alles eingerichtet ist, der könnte alles eher glauben, als eine Molkerei vor sich zu haben. Man muß geradezu die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen, wenn man hört, daß z. B. die städtische Approvisionnement die beiden großen Reservoirs, welche zum Auswaschen der zahlreichen Milchkannen dienen, jetzt mit Karpfenaugen gefüllt hat, welche von dort auf den Markt gebracht werden. Selbstverständlich werden die Reservoirs sehr schwer den Fischgeruch verlieren, und die Milch der armen Abonnenten wird wahrscheinlich in der nächsten Zeit nach Fisch riechen und schmecken. Solche „Fackelleute“ haben wir bei der Stadt für die Milchwirtschaft!

Der „Reichenbg. Hg.“ wurde kürzlich von einem ihrer Berichterstatter aus Melnik geschrieben, daß sich im dortigen Lagerhause Unmengen verfaulten Zwiebeln befinden. Er bemerkte staunend, daß an einer Wand von zwei Meter Höhe Leute damit beschäftigt waren, mit Hacken und Schaufeln die verfaulten Zwiebeln loszuhaben. Es sah

aus wie in einem Steinkohlenbergwerk; so tief schwarz waren die Zwiebeln zusammengebunden, während an der oberen Schicht sich ein grünendes Feld von wachsenden Zwiebelstauden zeigte. Die zweispännige Fuhrte wurde mit 5 Kronen als Dünger an die Bauern verkauft. Sie kamen im November 1916 in 206 Waggons an, und mußten schleunigst ausgeladen werden, da das Standgeld riesig anwuchs. Die Folgen der unzweckmäßigen Einlagerung zeigten sich in den nächsten Wochen. Wohl wurden große Mengen nach allen Trocknungsanstalten verladen, aber der Verwesungsprozeß war nicht mehr aufzuhalten. Der Schulbtragende soll der Direktor einer großen mährischen Mühle sein.